

## Einzug Jesu in Jerusalem und Tempelreinigung

### Betrachtungen über Geheimnisse der „Heiligen Woche“

*Und als sie in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Bethphage und Bethanien am Ölberg, sandte er zwei seiner Jünger voraus und sprach zu ihnen: Geht in das Dorf, das da vor euch liegt, und sogleich beim Betreten werdet ihr ein Eselsfüllen angebunden finden, auf dem noch nie ein Mensch gegessen hat. Bindet es los und bringt es her. Und wenn euch jemand anspricht: Was tut ihr da?, dann sagt: Der Herr braucht es und schickt es gleich wieder hierher. Und sie gingen fort und fanden das Eselsfüllen an einer Haustüre angebunden, außen auf der Straße, und banden es los. Da sprachen einige von den dort Stehenden zu ihnen: Was macht ihr da, daß ihr das Füllen losbindet? Da antworteten sie ihnen, wie ihnen Jesus gesagt hatte, und man ließ sie gewähren. Und sie brachten das Füllen zu Jesus, legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf. Und viele breiteten ihre Kleider auf den Weg, andere aber grüne Büschel, die sie von den Feldern abschnitten. Und die, welche voran- und hinterdreingingen, riefen: ‚Hosanna! Gesegnet ist, der da kommt im Namen des Herrn‘ (Ps 118 [117] 25 f). Gesegnet ist das kommende Reich unseres Vaters David. ‚Hosanna‘ in der Höhe! — Und er ging nach Jerusalem hinein in den Tempel. Mt 11, 1—11a.*

1. Der Herr ist mit seinen Jüngern „auf dem Wege nach Jerusalem hinauf“ (Mk 10, 32). Nun ist er am Ziel. Von der Höhe des Ölberges aus sieht er die heilige Stadt und den Tempel vor sich. Auf den Straßen und unter den Toren wogt es hin und her. Viel Volk ist zum Fest herbeigekommen. Da geschieht etwas Merkwürdiges. Während Jesus bisher sich möglichst den Sitten des Landes und den Vorschriften des Gesetzes anzupassen suchte, beansprucht er jetzt für sich eine Sonderstellung. Nicht zu Fuß, wie die gewöhnlichen Pilger, sondern auf einem Eselsfüllen reitend, das durch seine Unberührtheit noch heiligem Gebrauch dienen konnte, will er in die Stadt einziehen.

Die Jünger spüren das Besondere dieser Stunde. Sie hören erstaunt, wie Jesus sich „Herr“ nennt (etwas Einmaliges bei Markus), und werden wieder einmal Zeugen seines höheren Wissens. Schnell erfassen sie die Situation. Endlich läßt sich ihr Meister zum König ausrufen. Sie richten behelfsmäßig das Tier zum Reiten her und eröffnen den Zug. Im Nu überträgt sich ihre Begeisterung auf die Umstehenden und Vorüberziehenden, zumeist galiläische Pilger, die Jesus kannten, und solche, die des Wunders wegen nach Bethanien hinausgezogen waren; andere kommen ihnen aus der Stadt entgegen. Es mögen im ganzen wohl einige hundert gewesen sein. Jubel- und Heilrufe klingen auf. Religiöse Hoffnungen, die an diesem Ort und zu dieser Zeit nichts Ungewöhnliches sind, entzündeten sich. Eine echte Volkshuldigung, die im Grunde wenig Königliches an sich hat und ganz und gar nicht dem entspricht, was sich die zeitgenössische Überlieferung unter dem festlichen Einzug des siegreichen Messias-Königs in das heilige Sion vorstellte. Nicht auf einem Streitroß kommt er daher, sondern auf einem Esel, als ein König der Kleinen und Armen. Ob das Volk eine messianische Huldigung beabsichtigte, ist nicht ganz klar. Die tiefere Bedeutung des Geschehens haben nicht einmal die Jünger erkannt (vgl. Joh 12, 16).

Ebenso schnell, wie die Begeisterung aufgeflammt war, ist sie auch schon wieder erloschen. Wir hören nichts mehr von der weiteren Wirkung dieser Königshuldigung. Die große Öffentlichkeit hat von ihr keine Notiz genommen. Und auch der Hohe Rat wird sie dem Herrn im Gericht nicht vorhalten. Am Stadttore endigt der Zug und Jesus begibt sich in den Tempel.

2. Der Sinn dieses Einzugs ist klar. Im Gegensatz zu seinem bisherigen Verhalten, das Geheimnis seines Lebens und seiner Sendung der großen Menge zu verbergen, will Jesus sich vor seinem Leiden vor aller Welt als der verheißene Messias-König kundtun. Seine Stunde ist da. Er ist nicht wie die anderen Pilger, sondern in einzigartiger Weise „der Kommende im Namen des Herrn“ (vgl. Mt 11, 3); er *kommt*, um die eschatologische Erfüllung zu bringen. Auf dem Ölberg beginnt sie. Hier schaute schon Ezechiel die Herrlichkeit des Herrn (11, 23) und Zacharias das Gericht Gottes über die Feinde Israels (14, 4 f); von hier aus wird Jesus bald in die Offenheit und Endgültigkeit seiner Herrlichkeit auffahren. Der improvisierte Königszug ist Triumph und Verdemütigung zugleich, das unter ihm verborgene Geheimnis ebenso verhüllend wie enthüllend. Wenn er im Tempel endigt, dann ist dies der einzig legitime Ort für die Inthronisation des Messias. Aber erst dessen lebendige Gegenwart schafft jene Stätte, an der „die wahren Anbeter den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit“ (Joh 4, 23). Er *ist* der neue Tempel und das „kommende Reich unseres Vaters David“.

Damit ist der feierliche Einzug Jesu in die heilige Stadt die vor-bildliche und geheimnisvolle Darstellung seines nahe bevorstehenden Todes. Er macht darum diesen Tod zugleich in seiner göttlichen Bedeutung offenbar. In seinem Erlöserleiden und -sterben zieht der König der Kleinen und Armen in das ewige Jerusalem ein, in jene Stadt der Verheißung, die „Gott zum Gründer und Erbauer“ hat (Hebr 11, 10). In ihren Mauern ruht das messianische Heil. Der Einzug in diese Stadt geschieht im Zeichen der Sanftmut und Demut. Er endigt in der Hingabe an den Vater. Leib und Seele des gekreuzigten Christus sind somit jener Tempel, in dem der Vater im Geist und in der Wahrheit angebetet wird.

3. In jeder heiligen Messe, in jedem würdigen Sakramentenempfang, in jeder Gnadenmitteilung, vor allem aber in jedem Kreuztragen und Mitsterben mit Christus dem Herrn, erneuert sich der Einzug Jesu in die ewige Stadt, wird das wahre Heiligtum für uns greifbare Wirklichkeit. Bei all diesen Gelegenheiten müssen wir darum Jesus als unserem König huldigen, unsere Kleider vor ihm ausbreiten und zu seinem Kreuz aufschauend ihm zurufen: Hosanna! Gesegnet ist, der da kommt im Namen des Herrn! Gesegnet ist das schon gekommene und immer noch kommende Reich unseres Vaters David! Hosanna in der Höhe! Dann dürfen wir aber auch schon hier und jetzt immer wieder mit ihm einziehen in seine Herrlichkeit und Wohnung nehmen in seinem Heiligtum. Darum „juble laut, Tochter Sion! Aufjauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir, gerecht und als Heiland, voll Demut. Er reitet auf einem Esel, auf einem Füllen, einem Eselsfüllen“ (Zach 9, 10).

*Und sie kamen nach Jerusalem. Und er ging in den Tempel und begann die Verkäufer und Käufer im Tempel hinauszutreiben und stieß die Tische der Geldwechsler und die Sitze der Taubenverkäufer um und duldeten nicht, daß jemand ein Gerät durch den Tempel trug. Und er lehrte und sprach zu ihnen: Steht nicht geschrieben: ‚Mein Haus soll ein Bethaus sein für alle Völker‘ (Is 56, 7)? Ihr aber habt daraus ‚eine Räuberhöhle‘ (Jer 7, 11) gemacht. Und die Hohenpriester und die Schriftgelehrten hörten (das) und suchten (einen Weg), wie sie ihn töten könnten. Sie fürchteten ihn nämlich; denn das ganze Volk staunte über seine Lehre. Und als es gegen Abend ging, verließen sie die Stadt.*

Mk 11, 15—19

1. Mk verlegt die Szene auf den Montag in der Karwoche. Jesus hat die Nacht in Bethanien zugebracht. In der Frühe kommt er mit seinen Jüngern wieder in die Stadt und geht in den Tempel. Jerusalem ist für ihn (wie für die ganze rechtgläubige Überlieferung) der Tempel. Die Heiligkeit des Tempels und die von ihm umschlossene Gegenwart Gottes machen die Würde der Stadt und den Vorzug des israelitischen Volkes aus. Hier im Tempel entscheidet sich darum, ob Israel seiner Berufung treu bleibt. Hier hat auch das messianische Wirken seinen Ort.

Schon oft hatte Jesus das Treiben im äußeren Vorhof des Tempels beobachtet, aber nie etwas dagegen unternommen; es war ja vom Hohen Rat und von der Tempelbehörde so angeordnet und durch eigene Vorschriften geregelt. Warum auf einmal dieses plötzliche Eingreifen? Handelt er in einer Aufwallung von heiligem Zorn oder auf göttliche Eingebung hin? Rätselhaft bleibt sein Vorgehen in jedem Fall. Es trifft gar nicht die eigentlich Schuldigen, der Erfolg aber bleibt auf einen kleinen Bezirk des Tempelplatzes und auf den Augenblick beschränkt. Wohl sind die Nächstbeteiligten von seiner Heiligkeit und seiner Macht betroffen, aber niemand versteht ihn.

Die zeitlich von der Handlung unterschiedene Lehre, die der Herr erteilt, zeigt, daß er mit voller Überlegenheit handelt. Alles, was er tut, geschieht in einem höheren Auftrag und hängt mit seinem messianischen Amt zusammen. Er tritt als Richter über die Führer des Volkes auf und beansprucht Rechte, die den innersten Kern der alttestamentlichen Bundesordnung berühren. Er wird darum auch zur Rechenschaft gezogen werden (Mk 11, 27 ff.).

2. Der Vorgang offenbart den Herrn als Erlöser und beleuchtet sein erlösendes Tun. — Das Geschäftsgebarren im Vorhof der Heiden ist kennzeichnend für die offizielle jüdische Frömmigkeit überhaupt. Heiliges und Unheiliges liegen nicht nur dicht nebeneinander, sondern werden miteinander vermengt. Religion wird irdischen Zwecken dienstbar gemacht. Gebet und Kult werden dadurch ein Greuel, das Herz des Beters zu einer Räuberhöhle. Wie kann dieses Volk das messianische Heil aufnehmen, das doch die innigste Nähe zu Gott mit sich bringt? Es bedarf darum einer radikalen Reinigung. Nichts von all dem, was hier im Vorhof der Heiden vor sich geht, wird der Herr im neuen Gottesreich dulden. Kein Stück Welt (vgl. Vers 16) darf in den Tempel, den er erbauen wird (vgl. Mk 14, 58), eindringen. Wie aber wird das geschehen?

Die geschichtliche Tempelreinigung ist wiederum nur vor-bildlich für ein höheres Geschehen, das sich im Leiden und Sterben Jesu erfüllt. Zwar scheint dieses als Ausdruck äußerster Ohnmacht noch mehr wie die Geißel des Vorbildes (Joh 2, 15) ein unzureichendes Mittel zu sein. In Wirklichkeit bedeutet es die radikale und ewige Reinigung der neuen Heilsgemeinde, die im geopfertem Herrn ein neues Heiligtum erhält, das vom Himmel herniederkommt und zugleich auf der Erde ist: die *ecclesia sancta sine ruga et macula*, die heilige Kirche, ohne Runzel und Makel. In ihr geht die alttestamentliche Prophezeiung in Erfüllung: „Mein Haus soll ein Bethaus sein für alle Völker“.

3. Überall, wo wir der heiligen Kirche begegnen, begegnen wir zugleich dem Geheimnis ihrer Reinigung im Blute des Lammes. In der Gnade haben wir an ihrer Reinigung und Heiligkeit teil. Andererseits haben wir immer noch ein sündiges Herz, in dem sich Heiliges und Unheiliges dicht beieinander findet. Der Greuel ist vor allem dann groß, wenn wir mit irdischen und unlauteren Gesinnungen vor Gott hintreten. Da bedarf es immer wieder einer Reinigung. Gnadenhaft geschieht diese in der Mitfeier der Heiligen Messe und im Empfang der Sakramente, vor allem im Bußsakrament. Spürbar wird sie wie die Stricke der Geißel in den freiwilligen Bußen und in den aus Liebe übernommenen Leiden unseres Lebens, sowie in dem inneren Feuer des Seelenschmerzes. Darum müssen wir immer wieder bitten: Blut Christi, reinige mich!

---